

Hans Maiers Kritik der politischen Sprache

Patrick Horst

„In unserer hegelianisierten Welt fehlt es ohnehin nie an Erklärungen und Erklärern, oft jedoch an schlichter Empirie. Lassen wir also einmal Beobachtungen auf uns wirken, ohne gleich strafend auszurufen: Um so schlimmer für die Tatsachen.“¹

Das vorangestellte Motto aus Maiers Essay „Sprache und Politik“ soll auch den im Folgenden unternommenen Versuch leiten, seine Sprachkritik auf ihre anhaltende Aktualität hin zu befragen. Das bescheidene Ziel der Ausführungen ist es, Beobachtungen Maiers zu den Entwicklungstendenzen der politischen Sprache zu sammeln, zu paraphrasieren oder – wo sie besonders treffend erscheinen – wörtlich wiederzugeben und sie mit einigen Annotationen zu versehen: Inwiefern weisen die Funde Maiers, gesammelt über bald neun Jahrzehnte, über ihre Zeit hinaus und vermögen auch den nachwachsenden Generationen noch etwas zu sagen? Haben wir es heute mit vergleichbaren Phänomenen zu tun oder sind wir schon mit Folgen der von Maier beobachteten Tendenzen konfrontiert? Den Sozialwissenschaftler interessiert dabei vor allem, inwiefern Sprache einerseits soziale Phänomene und Veränderungen auf den Begriff bringt, vielleicht sogar entlarvt, andererseits aber auch aktiv soziale Wirklichkeit zu verändern vermag und womöglich schon verändert hat. Für den politischen Praktiker und den nach praktischer Wirksamkeit strebenden Politikwissenschaftler ist darüber hinaus die Frage relevant, wie er politische Sprache strategisch einsetzen kann, um die Gesellschaft in seinem Sinne zu verändern oder immerhin zu beeinflussen.²

Hans Maier hat sich im Rahmen seines umfangreichen Œuvres in vielen Zusammenhängen sprachkritisch geäußert. Eine vollständige Synthese seiner Beobachtungen zur politischen Sprache kann an dieser Stelle nicht geleistet werden; die Vorgehensweise muss eher anekdotisch bleiben. Die folgenden Rekonstruktionen beschränken sich auf Entwicklungstendenzen der alltäglichen Gebrauchssprache, auf die Sprache der Demokratieverächter des rechts- wie linksextremen politischen Spektrums, zu dem auch politisierte und „politische Religionen“ zu zählen sind, auf die Sprache der PC – womit nicht der „Personal Computer“, sondern die „Political Correctness“ gemeint ist – sowie auf die Sprache der Demokratie, für die Maier vorbildlich steht. Als Quellen der Betrachtung dienen

¹ Hans Maier, Sprache und Politik. Essay über aktuelle Tendenzen – Briefdialog mit Heinrich Böll. Zürich 1977, S. 7.

² Vgl. Maiers Anmerkung zu demselben Text in Hans Maier, Anstöße. Beiträge zur Kultur- und Verfassungspolitik. Stuttgart 1978, S. 211.

Maiers verstreut publizierte Essays zu Fragen der Kultur-, Verfassungs- und Bildungspolitik³, sein Buch über Struktur und Ideologie der NPD vom Ende der 1960er Jahre⁴, seine politikwissenschaftlichen Studien zu „politischen Religionen“⁵, seine (zeit)historischen Abhandlungen⁶ und seine Autobiographie aus dem Jahr 2011⁷.

Die Sprache des alltäglichen Gebrauchs

In einem Streiflicht aus dem Jahre 1980 hat sich Maier die Frage gestellt: „Warum sprechen wir noch deutsch?“ Wer nun wie von vielen Angehörigen seiner Generation einen Sermon über die Anglisierung, Amerikanisierung oder den anderweitig begründeten Zerfall der deutschen Sprache erwartet, sieht sich getäuscht. Seine gänzlich unaufgeregte, ganz bei sich bleibende Antwort lautet:

„Merkwürdige Frage! Ich habe es eben so gelernt, oder vielmehr: Ich bin mit dieser Sprache aufgewachsen. Ich habe sie nicht planvoll erlernt wie Latein oder Französisch, in der Schule, über Vokabelhefte gebeugt, es gab keine Sprachlehrer, keine Grammatik; ich habe sie als Kind begonnen zu sprechen, der Mutter, den Geschwistern nachzusprechen, träumend, halbbewußt, ohne Regeln. ... Deutsch sprechen, das war einfach ein Stück kindlicher Lebensäußerung wie Gehen, Springen, In-die-Luft-Gucken, wie Lachen und Weinen. ... Vor allem deswegen, weil Deutsch meine Kindersprache war, weil ich mit ihr großgeworden bin, bedeutet diese Sprache für mich bis heute ‚mehr als Worte‘.“⁸

Maiers Kindersprache war „kein Hochdeutsch“, sondern ein „gemütvoller“, alemannisch-schwäbischer Dialekt „mit vielen eigenartigen, schnurrigen, charaktervollen Worten, von denen die Weisheit der Schulmeister und Sprachbücher nichts wußte.“⁹

³ Vgl. neben den beiden bereits genannten Bänden Hans Maier, *Zwischenrufe zur Bildungspolitik*, Osnabrück 1972; ders., *Eine Kultur oder viele? Politische Essays*, Stuttgart 1995; ders., *Kultur und politische Welt*. Herausgegeben von Harald Weinrich. *Gesammelte Schriften*. Band III. München 2008.

⁴ Hans Maier und Hermann Bott, *Die NPD. Struktur und Ideologie einer nationalen Rechtspartei*. 2. Aufl., München 1968.

⁵ Hans Maier, *Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik*. Freiburg 2004; ders., *Politische Religionen*. Mit einem Nachwort von Michael Burleigh. *Gesammelte Schriften*. Band II. München 2007.

⁶ Hans Maier, *Die Deutschen und die Freiheit. Perspektiven der Nachkriegszeit*. München 1987; ders., *Die Deutschen und ihre Geschichte*. Mit einem Nachwort von Hans-Peter Schwarz. *Gesammelte Schriften*. Band V. München 2010.

⁷ Hans Maier, *Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931 ff.* München 2011. Vgl. dazu Patrick Horst, Professor, Politiker, Publizist – und Organist: exquisite Autobiographie eines „praktischen Philosophen“ der westdeutschen Demokratie, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 45. Jg. (2014), H. 4, S. 910-914.

⁸ Maier, *Die Deutschen* (1987), a.a.O. (Fn. 6), S. 107.

⁹ Ebd., S. 107.

„Kann man es wohl nachempfinden, wie einem zumute ist, wenn man bruddelt statt knurrt oder brummt, wenn man kruschtlit statt herumsucht oder herumkramt, wenn man ungaddig ist statt ungehorsam, wenn man einen ungeschickten Menschen einen Holprian-Stolprian nennt oder seinem Mädchen zärtlich zuruft: O du liebs A-mi-naa-Schlupferli?“¹⁰

Wer seine Muttersprache so liebt wie Hans Maier, der hat alle Berechtigung zur Sorge um die Zukunft der deutschen Sprache – heute mehr noch als vor vier Jahrzehnten. Während Maier in einem Streiflicht aus dem Jahre 1980 noch sorgenvoll notierte, dass Naturwissenschaftler und Techniker längst Englisch publizierten, ist es mittlerweile zur flächendeckenden Verkehrssprache nahezu aller Wissenschaften geworden. Und Maiers Befürchtung, dass es sich für deutsche Verleger „eines Tages“¹¹ nicht mehr lohnen würde, in deutscher Sprache zu drucken, ist zumindest für die Verleger wissenschaftlicher Zeitschriften längst Realität geworden. Dieser Tage stellte die letzte bedeutende deutschsprachige Zeitschrift der BWL, „Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung“, ihre Printausgabe ein. Künftig erscheint sie als „Schmalenbach Journal of Business Research“ nur noch auf Englisch.¹²

Auch wenn in der „Einen Welt“ das Englische die nationalen Sprachen unaufhaltsam zurückdrängt, so konnte Hans Maier sich noch kurz vor dem Fall der Berliner Mauer im Oktober 1989 damit trösten, dass diese Entwicklung keineswegs auf Kosten der „vielen Sprachen“ ging.¹³ Im Gegenteil: In der Einen Welt gab und gibt es auch heute mehr Sprachen als je zuvor; ihre Zahl wächst. Was Soziologen auf den Begriff der „Glokalisierung“ brachten¹⁴, liest sich bei Maier so: „Je mehr die Lebensformen sich universalisieren, desto mehr individualisieren sich die Sphären des Ausdrucks.“¹⁵ Drei Ursachenbündel machte Maier für die Vermehrung und Vervielfältigung der Sprachen aus: erstens, den Ausbau bisher unterdrückter Sprachen im Zuge der Entkolonialisierung seit 1945; zweitens, die Aufwertung regionaler und sozialer Dialekte sowie von Fachsprachen; drittens, die ethnische, soziale und religiöse Selbstbehauptung durch Sprache im Zuge einer weltweiten Tendenz zur Föderalisierung.¹⁶ Von Hans Maier darf angenommen werden, dass er sich heutzutage in einem

¹⁰ Ebd., S. 107.

¹¹ Ebd., S. 109.

¹² Vgl. Georg Giersberg, Die BWL hat auf Deutsch nichts mehr zu sagen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (online) vom 28. Januar 2021.

¹³ Maier, Eine Kultur (1995), a.a.O. (Fn. 3), S. 62-79.

¹⁴ Vgl. Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Frankfurt am Main 1997, S. 88-97.

¹⁵ Maier, Eine Kultur (1995), a.a.O. (Fn. 3), S. 67.

¹⁶ Ebd., S. 67-70.

der vielen Berliner Restaurants, in denen nur noch Englisch gesprochen wird¹⁷, genauso heimisch fühlen würde wie in dem schwäbischen Wirtshaus, das den hochdeutschen „Stammtisch“ mit der Wortschöpfung „Diawodohogatdiahogatdoemmer“ ersetzt hat.¹⁸

Eine andere allgemeine Sprachtendenz der Nachkriegszeit, die Maier hellsichtig benannt hat, ist die einer Weichzeichnung sozialer Statusunterschiede, die vornehmlich „nach oben nivelliert“ wurden.

„Die Skala: Magd-Dienstmädchen-Hausgehilfin-Hausangestellte-Hausassistentin ist dafür ebenso ein Beispiel wie die oft beschriebene und belächelte Verwandlung der Putzfrau in die Raumpflegerin, des Blumenbinders in den Floristen, des Briefträgers in den Postfacharbeiter, des Fensterputzers in den Glas- und Gebäudereiniger.“¹⁹

Dieser gefühlte soziale Aufstieg durch die freundlichere Bezeichnung eines unveränderten, oft auch unverändert mühseligen Berufs ist ungebrochen bis heute wirksam, weil sich darin im Grunde nur die sozialgeschichtliche Entwicklung zur „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ (Helmut Schelsky) widerspiegelt. Heute wäre vielleicht zu ergänzen, dass sich auch das Englische vorzüglich eignet, um auf der imaginierten Karriereleiter nach oben zu klettern und einen Beruf glamouröser erscheinen zu lassen, als er ist. Zu denken wäre an die Hairstylistin anstelle der Friseurin, den Facility Manager anstelle des Hausmeisters oder die Senior Director Human Resources anstelle der Personalleiterin. Solche Euphemismen kann man registrieren, ohne darüber zu spotten, weil in ihnen, so Maier, auch „eine deutliche Humanisierungstendenz mitschwingt.“²⁰

„Sprache dient ja nicht nur der analytischen Entblößung, und man sollte sich gelegentlich daran erinnern dürfen, daß alle Kultur mit Adams und Evas Feigenblatt begonnen hat und daß die heute so vielgepriesene nackte Wahrheit, mit Franz Werfel zu sprechen, ‚die Hurenbraut des Barbaren‘ ist.“²¹

Womit wir auch schon bei der Sprache der NPD und der Neuen Linken wären.

¹⁷ Vgl. Marcus Werner, Nur noch Englisch in Cafés: Warum Jens Spahn recht hat, in: Wirtschaftswoche (online) vom 16. August 2017.

¹⁸ Maier, Die Deutschen (1987), a.a.O. (Fn. 6), S. 109.

¹⁹ Maier, Sprache, a.a.O. (Fn. 1), S. 9.

²⁰ Ebd., S. 11.

²¹ Ebd., S. 11.

Die Sprache der NPD und der Neuen Linken

Hans Maier war im Jahre 1967 einer der ersten deutschen Politikwissenschaftler, die sich eingehend mit Organisation und Programm der im November 1964 neugegründeten Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) befassten. Nachdem die Partei es zwischen November 1966 und April 1968 in sieben (der damals ja erst elf) deutschen Landtage geschafft hatte, stand im Sommer 1968 auch ein Einzug in den Deutschen Bundestag zu befürchten. Damit aber war die Frage auf die Tagesordnung geraten, wie sich wehrhafte Demokraten zu dieser Gefahr stellten. Maier wollte für den Fall, dass sich die bevorzugte Lösung des Problems – „[d]as Volk selbst erteilt den Advokaten neuer nationaler Abenteuer eine Absage“ – nicht einstellte (sie tat es dann doch), gewappnet sein. Zwei staatliche Eingriffsmöglichkeiten sah er: die Einführung des Mehrheitswahlrechts oder – seine bevorzugte, weil „einfachste, klarste“ und „von der Verfassung selbst gebotene“ Intervention – das Verbot der Partei durch das Bundesverfassungsgericht.²²

Damit war auch klar, dass die Analyse von Maier und seinem Mitarbeiter Hermann Bott zu einem eindeutigen Ergebnis geführt hatte:

„Innerhalb des 1949 geschaffenen Verfassungs- und Regierungssystems bildet sie [die NPD, P.H.] ohne Frage einen Fremdkörper, wenn nicht gar ein sprengendes Element. Satzung und Parteiprogramm zeigen das Bild einer gegen die bestehende Verfassung gerichteten Partei, wenn auch der äußere Anschein vielfach noch durch rechtsstaatliche Pflichtübungen und ‚volksdemokratischen‘ Purismus bestimmt wird. ... Die NPD ist nicht die Partei der alten Nazis, der Unbelehrbaren – wäre sie dies (und nur dies), so wäre die Sache verhältnismäßig einfach. Sie ist aber die Partei derer, die mit der Erinnerung an das Dritte Reich und mit der Verantwortung für seine unheilvollen Folgen endgültig ‚Schluß machen‘ wollen – und das sind keineswegs nur die Alten, sondern auch viele Angehörige der jüngeren Generation.“²³

Die NPD ist auch heute noch eine Partei, die auf „die Beseitigung der bestehenden freiheitlichen demokratischen Grundordnung“²⁴ ausgerichtet ist; sie hat jedoch nie wieder ein ähnliches Gewicht wie 1968/69 erreicht, weshalb nach 2003 auch das zweite Parteiverbotsverfahren im Januar 2017 vor dem Bundesverfassungsgericht scheiterte. Das von Hans Maier bezeichnete Problem ist damit jedoch nicht aus der Welt, es hat sich nur auf eine andere rechtsnationale Partei, die AfD, verlagert. Für den Umgang mit dieser Partei können wir von Maier zum einen

²² Maier und Bott, Die NPD, a.a.O. (Fn. 4), S. 42.

²³ Ebd., S. 41.

²⁴ BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 17. Januar 2017 – 2 BvB 1/13 –, LS 9.

lernen, dass „[e]motional aufgeladene Begriffe wie Neonazismus oder Neofaschismus ... als Kriterien zur Charakterisierung rechtsextremistischer Parteien unbrauchbar“ sind, weil der zeitgenössische Rechtsradikalismus sich „mehr an einem konservativ-antidemokratischen Denken orientiert als an einem prononciert nazistischen.“²⁵ Eine simple Gleichsetzung der AfD mit den Nazis würde die Gefahr, die von ihr für die Demokratie ausgeht, eher verhüllen als offenlegen. Zum anderen riet Maier, dass ein Studium des Parteiprogramms zur Bestimmung der Verfassungswidrigkeit nicht ausreiche, weil verfassungsfeindliche Parteien immer bestrebt seien, ihre wahren politischen Ziele zu verschleiern, um einem Verbot durch das oberste Gericht zu entgehen. Sinnvoller sei es deshalb, Verlautbarungen der Parteiführer in Parteiorganen oder bei Wahlreden zu studieren, weil sich hier der wahre Wesenszug der Programmatik viel eher entlarve als im Grundsatz- oder Wahlprogramm.²⁶

Es scheint so, als folgten die Verfassungsschutzämter mittlerweile diesem Rat. Im Januar 2019 hat das Bundesamt für Verfassungsschutz den „Flügel“ innerhalb der AfD, eine etwa 7.000 Personen und ein Fünftel der AfD-Mitglieder umfassende Gruppe, zum Verdachtsfall erklärt. Im Verfassungsschutzbericht desselben Jahres kommt das Amt zu dem Schluss, dass diese „fundamentaloppositionelle“ Gruppierung eine „grundsätzliche politische Wende in Deutschland“ anstrebe. In vier Ländern – Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – sind die Landesämter für Verfassungsschutz im Jahr 2020 dazu übergegangen, die gesamte AfD zu beobachten. Im Januar 2021 diskutierte auch die Bundespolitik, ob der inzwischen verbotene „Flügel“ nicht die gesamte Partei repräsentiere und folglich deren Beobachtung durch das Bundesamt für Verfassungsschutz angebracht sei.²⁷

„Das durch den ‚Flügel‘ propagierte Politikkonzept ist auf Ausgrenzung, Verächtlichmachung und letztlich weitgehende Rechtlosstellung von Migranten, Muslimen und politisch Andersdenkenden gerichtet. Es steht im Widerspruch zur Menschenwürdegarantie sowie zum Demokratie- und Rechtsstaatsprinzip. Dreh- und Angelpunkt im politischen Denken des ‚Flügels‘ bildet ein ethnisch-homogenes Staatsvolkverständnis. Nach Auffassung von ‚Flügel‘-Funktionären ist das Überleben des – biologisch definierten – Volkes durch die gegenwärtige Regierung bedroht. Wie ein roter Faden durchzieht deren Reden deshalb die Warnung vor einer vermeintlich bevorstehenden ‚Abschaffung‘ und ‚Auflösung‘ Deutschlands. Die Haltung des ‚Flügels‘ zum ‚Dritten Reich‘ ist von einem geschichtsrevisionistischen, die nationalsozialistischen

²⁵ Maier und Bott, Die NPD, a.a.O. (Fn. 4), S. 20. Vgl. zu den Vordenkern der Neuen Rechten den Sammelband von Ralf Fücks und Christoph Becker (Hrsg.), Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte, Bonn 2020.

²⁶ Vgl. Maier und Bott, Die NPD, a.a.O. (Fn. 4), S. 19-23.

²⁷ Vgl. Markus Wehner, Gegen Verfassungsschutz: Die letzten Abwehrversuche der AfD, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (online) vom 19. Januar 2021.

Gewaltverbrechen relativierenden beziehungsweise ausblendenden Ansatz geprägt. Ziel dabei ist es, mittels einer ‚erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad‘ ein unbelastetes und vermeintlich identitätsstiftendes Geschichtsbild zu vermitteln.“²⁸

Alle Elemente der AfD-Ideologie, auf die der Verfassungsschutz abstellt, ließen sich bereits im Januar 2017 in einer Rede des Thüringer Landes- und Fraktionsvorsitzenden Björn Höcke nachlesen, in der er an das „Kriegsverbrechen“ der Bombardierung Dresdens im Zweiten Weltkrieg erinnerte und den „Gemütszustand eines total besiegten Volkes“ anprangerte. In dieser Rede findet sich im Rahmen seiner Abrechnung mit den „Luckisten“ [Anhänger des ehemaligen Parteivorsitzenden Bernd Lucke, P.H.] und dem Plädoyer für den „Thüringer Weg“ einer „fundamentaloppositionellen Bewegungspartei und einer fundamentaloppositionellen Bewegungsfraktion“ auch die bemerkenswerte Passage:

„Ich will Veränderung, ich will eine grundsätzliche Veränderung, ich will die AfD als letzte evolutionäre Chance für unser Vaterland erhalten. Ich will, dass wir diesen Halben [gemeint sind die in der Partei verbliebenen „Luckisten“, P.H.] einen Strich durch die Rechnung machen. Wir wollen das, denn wir wissen: Es gibt keine Alternative im Etablierten.“²⁹

Bemerkenswert ist dieser Satz nicht nur aufgrund seines ziemlich unverhüllten Aufrufes zur „konservativen Revolution“³⁰ und zur Stigmatisierung der innerparteilichen Gegner, sondern auch wegen seiner Anleihe bei der Sprache der Neuen Linken: „Keine Alternative im Etablierten“ klingt doch sehr nach Adornos berühmten Poster-Spruch, der zum Leitmotiv der Studentenrevolte wurde: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“³¹ Die – ziemlich alte – Neue Rechte dieser Tage³² trifft sich zwar nicht in den Inhalten und Zielen ihrer Revolution mit der Neuen Linken der 1960er Jahre, wohl aber in ihrem Tatendurst, ihrer Kompromisslosigkeit und in ihrer Abneigung gegen Reformen.

²⁸ Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Verfassungsschutzbericht 2019. Fakten und Tendenzen – Kurzzusammenfassung –, Berlin, Juli 2020, S. 17.

²⁹ Björn Höcke: „Geisteszustand eines total besiegten Volkes“, in: Berliner Tagesspiegel (online) vom 19. Januar 2017.

³⁰ Hans Maier konnte sich nur wundern, dass CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt sich diesen problembeladenen Begriff zu eigen machte: „Bei Leuten wie Dobrindt habe ich dagegen das Gefühl einer Enge, einer Provinzialität. Historisch ist da überhaupt nichts da.“ Zit. bei Dominik Baur, Ex-CSU-Minister über Seehofers Manöver: „Alles Christliche schwimmt“, in: die tageszeitung (online) vom 10. Juli 2018.

³¹ Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. 22. Aufl., Frankfurt am Main 1994, S. 42.

³² Vgl. neben Fücks und Becker (Hrsg.), *Das alte Denken*, a.a.O. (Fn. 25) auch Matthias Quent, *Deutschland rechts außen*. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können, Bonn 2020; Enno Stahl, *Die Sprache der Neuen Rechten*. Populistische Rhetorik und Strategien, Stuttgart 2019; Thomas Niehr und Jana Reissen-Kosch, *Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus*, Bonn 2019.

„Sieht man die Dinge nüchtern, so muß man feststellen, daß die rebellierenden Gegner unserer Wohlstandsdemokratie nicht nur ein Reizklima für Verbesserungen geschaffen haben – was ihr Verdienst bleibt –, sondern daß sie paradoxerweise auch zahlreiche Reformwege, die vor kurzem noch offen schienen, blockiert haben. Das ist der innere Widerspruch einer Revolte, die mit revolutionärem Anspruch ‚aufs Ganze‘ geht und sich der Konkretion und Detailbetrachtung, ohne die Politik nicht auskommt, dem ‚down to facts‘ verweigert. ... Im übrigen ist der globale ‚systemkritische‘ Ansatz des Neo-Marxismus eher ein Hindernis als ein Stimulans für Reformen. Er stellt ab auf einen generellen Anti-Institutionen-Affekt, auf ein revolutionäres Alles oder Nichts, ein ‚tertium non datur‘ – während doch Politik als Kunst des Miteinanderlebens just der Ort der Zwischenlösungen und der Vereinigung der Gegensätze ist.“³³

Wem es um die Aktion, die vitale Lebensäußerung, nicht um Worte, sondern um Taten geht, der schreibt auch meist nicht sonderlich klar. Schon an „den Meistern“ Adorno, Habermas und Bloch respektierte Maier zwar deren Originalität, kritisierte aber ihren gekünstelten und gewundenen Stil. Für „die Kohorte der Nachredner und Nachbeter“, für den langen „Zug der Nitsch, Meschkat, Preuß, Kadritzke, Lefèvre, Rabehl und anderer poetae minores im Revolutionschor“, die nichts Bedeutendes zu sagen hatten, hatte Maier nur noch Mitleid übrig. Von ihnen hat mindestens einer, Bernd Rabehl, auf seine alten Tage die Seiten gewechselt und beklagt nun die „politische Überfremdung“ Deutschlands und die „Zersetzung der nationalen Identität“.³⁴ Rabehl ist aber bei weitem nicht der einzige ehemalige linke „Revoluzzer“, der sich heute in der Gesellschaft eines Höcke heimisch fühlt, Horst Mahler oder, eine Generation jünger, Jürgen Elsässer zählen auch dazu.

„Wahrlich, wie die Meister sich räuspern und spucken, haben sie mehr oder minder gut gelernt, die Fußangeln der Eigentlichkeit vermeiden sie, das dialektische Vokabular handhaben sie ungelent, aber bemüht, das Reflexivpronomen setzen sie brav ans Ende. Sonst aber? Ich wüßte keinen, dessen Sprache sich mir durch einen persönlichen Zug, einen Funken der Originalität und Unverwechselbarkeit eingepägt hätte. Statt dessen ein klischeehaft erstarrtes, bössartig trommelndes Deutsch, eine Formelsprache, deren Zweck nicht Mitteilung, sondern Deklamieren und Übertäuben ist. ... Freilich, ‚die Aktion‘ will nicht sprechen, sondern handeln, literarische Sorgfalt ist nicht ihre erste Sorge. Wo aber das Handeln nur die Blöße des Gedankens deckt, wo die Flucht in die Aktion die Frage, um welche Aktion es sich eigentlich handle, untergehen läßt, wo der Furor teutonicus

³³ Hans Maier, Reform in der Demokratie (1968), in: ders., Politische Wissenschaft in Deutschland. Aufsätze zur Lehrtradition und Bildungspraxis. München 1969, S. 230-231.

³⁴ Zit. bei Sebastian Fischer, Apo-Opa Rabehl: Vom Linksaußen zum Rechtsdraußen, in: Spiegel (online) vom 27. Mai 2005.

herrscht und die Atmosphäre von Kinderkreuzzug und Morbus sacer sich verbreitet, da wird die Bodenlosigkeit des politischen Aktivismus um so rascher deutlich.“³⁵

Die Sprache der politischen Religionen

Für einen, der wie Hans Maier die Nazizeit noch als Heranwachsender erlebt hatte, waren die „Kostüm-Ähnlichkeiten“ der Studentenrevolte mit den „Taten und Attitüden des Nationalsozialismus“³⁶ nicht zu übersehen. Es kann deshalb nicht verwundern, dass die wiederkehrenden Muster in der Sprache totalitärer, auf das ganze menschliche Leben gerichteten Massenbewegungen, und dazu zählen auch die Religionen, den Sozialwissenschaftler Hans Maier nie losgelassen haben. Schon in den Jahren 1968 bis 1970 entwickelte Maier eine „Kritik der politischen Theologie“, womit er sich gegen die damals populären Forderungen nach einer „Politisierung der Kirche“ und einer „Theologie der Revolution“ oder der „Befreiung“ richtete. Verwundert registrierte er, dass die Kirche, nachdem sie sich im 2. Vatikanischen Konzil nach langem Widerstand dem gesellschaftlichen Pluralismus geöffnet hatte, dies nun bereits wieder zu vergessen schien:

„Heute wird der Pluralismus bei mancher theologischen Richtung, die als fortschrittlich gilt, schon wieder klein geschrieben. Ein neuer Integralismus, diesmal mit politischen Zügen, scheint im Anmarsch zu sein. Was an den Forderungen nach ‚politischer Theologie‘, ‚Politisierung der Kirche‘ vor allem überrascht und erschreckt, ist die Naivität, mit der hier von *dem* politischen Engagement *der* Kirche gesprochen wird – als sei Politik das Einherschreiten auf einer schnurgeraden, lehramtlich gepflasterten Straße und nicht vielmehr ein mühsames Wegsuchen im Dickicht von Interessen, Gruppenrivalitäten und Normkonflikten.“³⁷

Nach seiner Rückkehr aus der Politik an die Ludwig-Maximilians-Universität München widmete Maier sich seit 1988 verstärkt dem Studium der „politischen Religionen“, wobei es hier zunächst nicht um das Phänomen einer politisierten Religion ging, sondern umgekehrt um die zur Religion oder zum Religionsersatz hochstilisierte Politik, wie sie besonders in den drei Großideologien des „kurzen 20. Jahrhunderts“³⁸ – Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus – zu beobachten war. Maier schloss an die Beobachtungen Eric Voegelins, Raymond Arons und Hannah Arendts an, dass in den modernen Massengesellschaften des 20.

³⁵ Maier, Reform, a.a.O. (Fn. 33), S. 231-232.

³⁶ Ebd., S. 220.

³⁷ Maier, Politische Religionen, a.a.O. (Fn. 5), S. 16-17.

³⁸ Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1995.

Jahrhunderts Ideologien an die Stelle der Religion traten. Wie in vormodernen Staaten die Religion waren diese Ideologien omnipräsent bis in die letzten Winkel des menschlichen Lebens hinein, gaben Halt und Orientierung, nicht nur durch „das eiserne Band des Terrors“ (Hannah Arendt), sondern auch im Positiven, indem sie sich auf letzte, „absolute Werte“ beriefen. Totalitäre Regime machten die durch die Aufklärung vollzogene Trennung von Religion und Politik wieder rückgängig, sie brachten das Irrationale zurück in die Politik, das Esoterische, den Verschwörungsglauben, die Märsche, Rituale und Feste, auch die Heilslehre und die Gestalt des charismatischen Heilbringers: Adolf Hitler als „Meldegänger Gottes“, das Bild des Führers in der guten Stube und auf dem Altar der kleinen Kapelle am Wegesrand, der alltägliche Gruß „Heil Hitler“.³⁹

Maier ist rechtzugeben, dass das Konzept der „politischen Religionen“ wie auch die Totalitarismustheorie trotz mancher Unzulänglichkeiten für das Verständnis der totalitären Gewaltregime des 20. Jahrhunderts „unentbehrlich sind“:

„Denn spezifische Dimensionen des Nationalsozialismus und des Bolschewismus kommen nur auf diese Weise in den Blick: die absolute Entgrenzung der Gewalt und ihre ebenso absolute Rechtfertigung; die Existenz ‚politischer Feinde‘, die ohne Schuld, einzig aufgrund ihrer Rassen- und Klassenzugehörigkeit, wie Schädlinge vernichtet werden dürfen; die Bereitschaft vieler Menschen, alles, und sei es das Entsetzlichste, im Dienst der ‚neuen Zeit‘ zu tun; die Ablösung des Rechtsbewußtseins durch die Initiation in die Zwecke der Geschichte – und in alldem der unbeirrbar Glaube an die revolutionäre Notwendigkeit, welcher der entfesselten Gewalt ihr erschreckend gutes Gewissen gibt.“⁴⁰

Über ein erschreckend gutes Gewissen verfügen auch religiöse Fundamentalisten, die im Namen einer Rückwendung zu den fundamentalen Wahrheiten ihrer Religion, einer Wiedergeburt in ihrem Glauben, vor extremen Übersteigerungen und Gewalt nicht zurückschrecken. Der Fundamentalismus kann als eine Reaktion auf die Moderne verstanden werden, ihre Versuchungen, ihre Unsicherheiten, ihre Kompliziertheit. Fundamentalisten folgen jedoch in der Regel Irrlehren, die auf einer säkularen Fehlinterpretation der Heiligen Schrift beruhen.⁴¹ Sie politisieren die Religion, vermengen sie vielfach mit irdischen Ideen wie Nationalismus, Rassismus, Ethno-Pluralismus, Anti-Islamismus, Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit oder einem Hass auf Ungläubige. Fundamentalisten teilen auch einen

³⁹ Vgl. Maier, Politische Religionen, a.a.O. (Fn. 5), S. 120-142.

⁴⁰ Ebd., S. 141.

⁴¹ Vgl. für den US-amerikanischen Fall jetzt die beiden faszinierenden Bücher von Sarah Posner, *Unholy. Why White Evangelicals Worship at the Altar of Donald Trump*, New York 2020; und Katherine Stewart, *The Power Worshipers. Inside the Dangerous Rise of Religious Nationalism*, New York 2020. Für den schnellen Überblick Philip Gorski, *Am Scheideweg. Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump*, Bonn 2020.

spezifischen Blickwinkel auf die moderne Welt, von der sie sich angegriffen und bedroht sehen. Sie streben nach weltlicher Macht, weil sie nur so meinen, sich verteidigen und ihr Überleben garantieren zu können. Anders als Traditionalisten wie die orthodoxen Juden, die Amischen oder die Mennoniten, die den Zumutungen der modernen Welt auf eine friedliche Weise zu entfliehen trachten, schlagen Fundamentalisten zurück und „reklamieren eine Position, von der sie glauben, daß sie ihnen weggenommen worden sei.“⁴² Hans Maier hat schon früh erkannt, dass der Fundamentalismus sich zunehmend von seinen religiösen Ursprüngen löst und die „Sehnsucht nach dem Einfachen, Kraftvollen, Verpflichtenden“ sich auf „immer mehr Lebensbereiche“ ausdehnt:

„Je mehr Weltanschauungen, Denkformen, Religionen in der heutigen Welt in einem universellen Synkretismus verschmelzen, desto mehr gewinnt die Gegenströmung an Boden: Jenes Beharren auf Besonderung, auf unvermischter Identität und Ursprünglichkeit, auf unwandelbaren Urformen, auf einer Klarheit und Wörtlichkeit, an der nichts zu deuteln ist. ... Je mehr die Inhalte ins Schwanken geraten, sich in Interpretationen und Perspektiven auflösen, desto mehr klammert man sich an – vermeintlich rettende – Formen und Formeln.“⁴³

Wer wollte Hans Maier widersprechen, dass diese Sehnsucht nach Vereinfachung, nach Gewissheit, auch nach „alternativen Fakten“, um schmerzhaften Wahrheiten ein erträglicheres „Narrativ“ entgegenzusetzen, am Ende des 20. Jahrhunderts schon genauso ein mächtiger Grundstrom der Zeit war, wie er es heute im Zeitalter des Populismus ist. Prinzipiell verändert hat sich wenig: Auch damals schon nutzten Fundamentalisten die modernsten Technologien, um sich international zu vernetzen; sie verfolgten zwar reaktionäre Ziele, aber mit fortschrittlichster, „revolutionärer“ Technik – auch darin Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus früherer Zeiten vergleichbar. Heute sind es vor allem die sozialen Medien, die als „Radikalisierungsmaschinen“⁴⁴ für junge Menschen dienen, die manchmal nur auf der Suche nach Anerkennung und Liebe sind oder an den Ungerechtigkeiten dieser Welt verzweifeln. Das Bedürfnis der Menschen aber, zum politischen Märtyrer zu werden und vor aller Welt Zeugnis abzulegen über die Ungerechtigkeiten, die einem widerfahren sind, ist so alt wie die Religion selbst. Mit Hans Maier ließe sich den heutigen politischen (Selbstmord-)

⁴² Martin E. Marty und R. Scott Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt/New York 1996, S. 27.

⁴³ Maier, Politische Religionen, a.a.O. (Fn. 5), S. 215.

⁴⁴ Julia Ebner, Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren. Bonn 2020.

Attentätern, den „einsamen Wölfen“⁴⁵, „rechten Ego-Shootern“⁴⁶ und „deutschen Taliban“⁴⁷, sagen, dass sie den falschen Propheten auf den Leim gegangen sind:

„In der jüdischen, christlichen wie islamischen Überlieferung ist der Martyrer einer, der bereit ist, für seinen Glauben zu sterben. Er ist jedoch kein selbstmächtiger Täter im eigenen Auftrag, er sucht das Lebensopfer nicht – und schon gar nicht reißt er andere mit sich in den Tod. An diesem Martyrerverständnis sollte man auch im christlich-islamischen Dialog – der unverändert nötig ist – festhalten und nicht rütteln lassen. Sonst droht ‚Martyrium‘ zu einem Schreckenswort zu werden, zum Synonym für die schrankenlose Ermächtigung zum *Töten für den Glauben*. Dies aber wäre eine perverse Verzerrung am Ende einer ehrwürdigen und langen gemeinsamen Tradition.“⁴⁸

Die Sprache der Political Correctness

Zu den Lebensbereichen, in die der Fundamentalismus mit Macht Einzug gehalten hat, gehören Kultur und Wissenschaft. Auch hier ist der Fundamentalismus eine dialektische Gegenbewegung, die auf die Zersplitterung der einen Mehrheitskultur in die multiplen Minderheitskulturen, auf den Zerfall des einheitlichen Schmelztiegels in seine einzelnen Bestandteile⁴⁹ und auf die Auflösung überkommener Bildungskanons, Gewissheiten oder Lehrgebäude reagiert. An keinem Gegenstand lässt sich dies vielleicht besser deutlich machen als an dem der Political Correctness, dem politisch korrekten Umgang mit unterdrückten Minderheiten und bedrohten Gruppen. Hans Maier hat sich mit diesem Thema vor allem anlässlich der 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus im Jahr 1992 auseinandergesetzt. Verwundert registrierte er, dass in Kolumbus nicht der Entdecker gefeiert, sondern – so das Flugblatt einer Hochschulgruppe – der „Rassist, Völkermörder, Mädchenschänder, Folterer“ angeklagt wurde.⁵⁰

„Erstaunlich ist aber das hier proklamierte Unverletzlichkeits-Gebot für Ur-Kulturen (selbst solche mit Menschenopfern!); erstaunlich ist das Verbot jeder Art von interkultureller Berührung, Penetration, Transformation, das große Wehe! über Entdeckung, Ausbreitung, Akkulturation schlechthin. ‚Hurra für jene, die nie etwas

⁴⁵ Florian Hartleb, *Einsame Wölfe. Der neue Terrorismus rechter Einzeltäter*, Bonn 2020.

⁴⁶ Jean-Philipp Baeck und Andreas Speit (Hrsg.), *Rechte Ego-Shooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat*, Bonn 2020.

⁴⁷ Wolf Schmidt, *Jung, deutsch, Taliban*, Bonn 2012.

⁴⁸ Maier, *Doppelgesicht*, a.a.O. (Fn. 5), S. 120.

⁴⁹ Vgl. für die USA Arthur M. Schlesinger, Jr., *The Disuniting of America*, New York 1992; Michael Walzer, *Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie*, Frankfurt am Main 1996.

⁵⁰ Maier, *Eine Kultur* (1995), a.a.O. (Fn. 3), S. 93-94.

erfanden.‘ ... So kommt es zu einer verzweifelten Aufkündigung von Realität und Rationalität: Damit die schwarzen Slumbewohner in der Bronx den Mut nicht ganz sinken lassen, muß Kleopatra zur Schwarzen werden; damit die indianische Urbevölkerung beider Amerika neue Hoffnung schöpfen kann, muß Kolumbus dem Killer der Prozeß gemacht werden. Wann sind Gutenberg, Leonardo, Bacon, Descartes an der Reihe? Für PC (*Political Correctness*) sind sie ohnehin schon lange nichts als ‚tote weiße Männer‘ – ohne Grund zu Schulbuechren gekommen, allzulange überschätzt und schleunigst durch andere (quotierte!) Personen und Beispiele (Frauen und Männer) aus den bisher mediatisierten und unterdrückten Kulturen zu ersetzen.“⁵¹

In einer Rede aus dem Jahre 1993 anlässlich einer Matinee im Bayerischen Landtag hat Maier die Political Correctness als „[d]as allerletzte Verständigungsmittel derer, die sich nicht mehr verständigen können“ bezeichnet. Man müsse die Minderheitskulturen

„behandeln wie störrische Kinder oder wie verfeindete Kriegsparteien. Man darf sie nicht reizen, muß sie mit ausgesuchter Höflichkeit behandeln. Dem dient ein System ausgeklügelter Euphemismen, ein Set von Sprachregelungen, die manchmal an Orwells ‚Neusprach‘ erinnern. Neger werden zu Schwarzen, Schwarze zu Farbigen, Behinderte zu Andersbefähigten (*differently abled*), Haustiere zu tierischen Begleitern (*animal companions*) usw. Die ‚Neue Welt‘ wird verboten, weil sie Indianer beleidige. Gnadenlos wird der Sprache alles Bezeichnende, deutlich Umgrenzende, Triftige genommen. Übrig bleibt ein kernloses, aber unanstößiges Verständigungsmittel, eine Sprache diplomatischer Formelkompromisse.“⁵²

Maier hat damals „diese Jagd nach falschen Wörtern“ mit dem McCarthyismus der 1950er Jahre verglichen, zugleich aber seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass „dieser Fieberanfall eines Tages wieder abklingen“ werde. „Amerika wäre nicht Amerika, wenn es anders käme.“⁵³ Bis vor nicht allzu langer Zeit habe ich diesen Optimismus geteilt – mittlerweile, knapp dreißig Jahre später, wachsen jedoch die Zweifel. Das Jagdfieber der Sprachpolizisten an den US-amerikanischen Universitäten scheint heutzutage noch viel weiter fortgeschritten als zur damaligen Zeit, auch die sogenannte „Cancel Culture“, die öffentliche Auftritte von zumeist im politischen Spektrum rechts angesiedelten Rednern unterbindet, ist keineswegs nur eine Erfindung oder Übertreibung von Rechtsextremen, wie die Zensoren gerne behaupten, sondern immer öfter traurige Realität.⁵⁴ Die Folgen für die Urteils-, Kritik- und sprachliche

⁵¹ Ebd., S. 94.

⁵² Hans Maier, Eine Kultur oder viele? Die neuen Kulturen und Europa, in: Maier, Eine Kultur (1995), a.a.O. (Fn. 3), S. 54-55.

⁵³ Ebd., S. 55.

⁵⁴ Vgl. nur Tom Bartlett, What’s So Dangerous About Jordan Peterson? In: The Chronicle of Higher Education (online), 17. Januar 2018; René Scheu, Niall Ferguson über die Kultur an Unis: „Als Richter bist du ein potenzieller

Ausdrucksfähigkeit einer ganzen Generation, mittlerweile wahrscheinlich eher von zwei oder drei Generationen von Studenten, stimmen bedenklich.⁵⁵ Die Sache wird dadurch nicht besser, dass im „Ökosystem rechtsstehender Medien“⁵⁶ politisch inkorrekten bis offen menschenverachtenden Meinungsäußerungen gezielt viel Raum gegeben wird.

Die Auswüchse der Political Correctness sind nicht allein auf die US-amerikanischen Hochschulen, Kultureinrichtungen oder liberale „Mainstream-Medien“ beschränkt. Die Identitätspolitik nimmt auch an deutschen Universitäten und im öffentlich-rechtlichen Rundfunk mittlerweile einen so breiten Raum ein, dass die Migrationsforscherin Sandra Kostner von einer „identitätslinken Läuterungsagenda“ spricht, der zufolge unterdrückte „Opferkollektive“ von den „Trägern der Schuldidentität“ fortlaufend „Läuterungsdemonstrationen“ einfordern.⁵⁷ Selbst in Teilen der politischen Linken ist inzwischen die Einsicht gelangt, dass eine auf die Spitze getriebene Identitätspolitik, wie sie Hans Maier schon 1992 kopfschüttelnd zur Kenntnis nahm, in die Sackgasse führen könnte.⁵⁸ Dennoch wird eine offene Diskussion um diese Thematik meist mit dem Argument vermieden, dass dies den Rechtspopulisten in die Hände spielen würde. Symptomatisch für diese auf dem halben Weg umkehrende Einsicht ist der Ankündigungstext für das von der Bildungsstätte Anne Frank herausgegebene Buch „Triggerwarnung“:

„Identitätspolitik steckt in der Sackgasse: Empowerment wird auf Gender-Sternchen und die Vermeidung des N-Worts verkürzt. Überall sollen Minderheiten vor möglichen Verletzungen geschützt werden – in Uniseminaren, Kunst und Mode, im Netz und bei öffentlichen Events. Für alle, die Politik nicht mit eigener Betroffenheit belegen, schließt sich die Debatte. Wer mit der anspruchsvollen Pflichtlektüre nicht hinterherkommt, ist raus. Die solidarische Kritik an diesen Exzessen wird zum Dilemma in einer Zeit, in der Rechte gegen Unisextoiletten und die ‚Ehe für alle‘ hetzen – und Linke darin ‚Pipi fax‘ oder den Aufstieg von Trump begründet sehen.“⁵⁹

Nazi. Kommunisten hingegen sind moralisch einwandfreie Sozialdemokraten“, in: Neue Zürcher Zeitung (online), 20. März 2019.

⁵⁵ Vgl. Greg Lukianoff und Jonathan Haidt, *The Coddling of the American Mind. How Good Intentions and Bad Ideas Are Setting Up a Generation for Failure*, New York 2018. Eine frühe Cassandra in dieser Hinsicht war Allan Bloom, *The Closing of the American Mind. How Higher Education Has Failed Democracy and Impoverished the Souls of Today's Students*, New York 1987.

⁵⁶ Diese Begriffsschöpfung geht zurück auf Yochai Benkler, Robert Faris und Hal Roberts, *Network Propaganda. Manipulation, Disinformation, and Radicalization in American Politics*, New York 2018.

⁵⁷ Sandra Kostner (Hrsg.), *Identitätslinke Läuterungsagenda. Eine Debatte zu ihren Folgen für Migrationsgesellschaften*, Rückseitext.

⁵⁸ Wegweisend Mark Lilla, *The End of Identity Politics*, in: *New York Times* vom 18. November 2016.

⁵⁹ Eva Berendsen, Saba-Nur Cheema und Meron Mendel (Hrsg.), *Triggerwarnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen*, Berlin 2019.

Die Haltung, etwas nicht zu kritisieren, weil man sich damit die falschen Freunde machen oder von selbsterklärten Opfergruppen des Rassismus‘ oder der Islamophobie geziehen werden könnte⁶⁰, ist auch in Deutschland weit verbreitet. Rosa Luxemburgs zeitlos wahrer Satz, dass die Freiheit immer die Freiheit der Andersdenkenden ist, findet heutzutage laut einer aktuellen Umfrage unter knapp 1.000 Studenten der Sozialwissenschaften an der Frankfurter Goethe-Universität nur noch eine knappe Mehrheit. Studenten fühlen sich schnell sprachlich angegriffen und sind in einem beträchtlichen Umfang zur Zensur bereit – linksgerichtete stärker als rechtsgerichtete, die sich dafür einem hohen Konformitätsdruck ausgesetzt sehen. Überwältigende Mehrheiten der Frankfurter Studenten der Sozialwissenschaften würden sogar Lehrenden mit politisch inkorrekten Ansichten die Lehrbefugnis entziehen⁶¹ – ein intellektuelles Armutszeugnis.

Angesichts solcher Befunde verwundert es nicht, dass im Oktober 2019 AfD-Gründer Bernd Lucke, der aus dem Europaparlament an die Universität Hamburg zurückkehrte, von „studentischen Aktivisten“ an der Abhaltung seiner ersten Vorlesung (in Makroökonomik!) gehindert wurde, weil er angeblich ein Nazi sei. Noch beschämender als die Störung der Vorlesung durch linke Studentengruppen war die ausbleibende Unterstützung Luckes durch seine Dienstherrin, Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank und Universitätspräsident Dieter Lenzen. Keiner von den beiden und auch keiner der Kollegen fand sich ein, um Luckes Freiheit der Lehre gegenüber dem studentischen Mob zu verteidigen.⁶² Fegebank und Lenzen zeichneten auch dafür verantwortlich, dass dem FDP-Vorsitzenden Christian Lindner ein Auftritt in den Räumen der Universität untersagt wurde, während er Sarah Wagenknecht erlaubt wurde.⁶³ An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, an das zu erinnern, was Hans Maier 1968 auf dem Gründungskongress des Bundes Freiheit der Wissenschaft sagte:

„Die Universität als akademischer Ständestaat, durch Autonomie abgehoben von der demokratischen Gesellschaft – das ist das vorläufige Ergebnis einer Bewegung, die im Zeichen von Egalisierung und Privilegienabbau ausgezogen war. Verwunderlich ist diese

⁶⁰ Vgl. für Frankreich Pascal Bruckner, *Der eingebilddete Rassismus. Islamophobie und Schuld*, Berlin 2020.

⁶¹ Vgl. Thomas Thiel, *Toleranz im geschlossenen Zirkel*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (online) vom 10. November 2020; Matthias Revers und Richard Traunmüller, *Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72. Jg. (2020), S. 471-497.

⁶² Fegebank war nicht in Hamburg, sie ließ im Anschluss an die Vorlesungssprengung eine Pressemitteilung verbreiten, die nach dem pflichtschuldigen Hinweis auf die grundgesetzliche Garantie der freien wissenschaftlichen Lehre den Satz folgen ließ: „Unabhängig davon ist festzustellen, dass Universitäten als Orte der Wissenschaft die diskursive Auseinandersetzung auch über kontroverse gesellschaftliche Sachverhalte und Positionen führen und aushalten müssen – insbesondere vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte.“ Diesen Satz konnte Lucke angesichts der Diskursverweigerung der Störer nur als Hohn empfinden. Vgl. Universität Hamburg, Pressemitteilung 88/19 vom 16. Oktober 2019.

⁶³ Vgl. N.N., *Uni Hamburg begründet Auftrittsverbot für Lindner*, in: *Die Welt* (online) vom 23. Oktober 2019.

Entwicklung nur für den, der nicht weiß, daß Rätestaat und Ständestaat austauschbare Erscheinungen des gleichen antidemokratischen Denkens sind. Wahrhaftig: Es ‚spielen sich heute in Universitäten Dinge ab, die so ungeheuerlich sind, daß sie alles in den Schatten stellen, was sich vor Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes an Repressalien seitens extremer Gruppen abgespielt hat (SPD-Staatskommissar Peter Sötje über die Berliner TU). Die Revolte hat die Reform verschlungen. Die Frage ist, wie lange Öffentlichkeit und Staat vor dieser Tatsache die Augen verschließen können, wie lange der universitäre Raum publizistisch abgedunkelt bleibt und wie lange offenkundige Rechtsbrüche und Zerstörungen sich ins Kostüm reformerischer Gesinnung und pädagogischer Herausforderung verkleiden können.“⁶⁴

Ein Abschnitt zur Political Correctness in Deutschland wäre wohl unvollständig, wenn er nicht auch etwas zum Gendern der deutschen Sprache sagte. Ich möchte es jedoch wie Hans Maier halten, der sich seit seines bisherigen Lebens, soweit ich sehen kann, zu diesem Thema nicht geäußert und auch nie eine „Läuterungsdemonstration“ per Fußnote abgegeben hat, dass er bei der Verwendung des generischen Maskulinums selbstverständlich das weibliche Geschlecht mitmeine. Wer sich mit der Diskussion um das generische Maskulinum und dem „Krieg der Stern*innen“⁶⁵ beschäftigen möchte, der sei an die Leserbriefseite und das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verwiesen, wo das Thema mit großer Leidenschaft und oftmals hoher fachlicher Kompetenz verhandelt wird.

Fazit: Hans Maier und die Sprache der Demokratie

Der kleine Streifzug durch Hans Maiers Kritik der politischen Sprache muss zum Ende kommen – und dieses Ende soll der Sprache der Demokratie vorbehalten sein. Zu dieser hat sich Maier, wenn ich richtig sehe, nie explizit geäußert. Wir sind also darauf verwiesen, sie implizit aus seiner Kritik des antidemokratischen Denkens und Sprechens herauszulesen. Auch das Vorbild des Meisters selbst gibt Anhaltspunkte für das, was mit Hans Maier als die Sprache der Demokratie bezeichnet werden könnte. Diese Sprache beobachtet, sie sammelt Erfahrungen, sie erzählt, auch Anekdoten, sie unterhält ihren Leser.⁶⁶ Sie ist im lokalen Dialekt genauso zuhause wie in der nationalen Hochsprache und – im Idealfall – mehreren Fachsprachen. Sie öffnet sich selbstverständlich auch dem Englischen und anderen Fremdsprachen von Bedeutung, verändert sich mit der Zeit und nimmt neue Wörter in ihren Wortschatz auf. Die

⁶⁴ Maier, Anstöße, a.a.O. (Fn. 2), S. 528.

⁶⁵ So der gleichnamige Artikel von Justus Bender und Philip Eppelsheim in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 7. Februar 2021, S. 4.

⁶⁶ Zur beispielgebenden Lektüre sei Maiers Autobiographie, a.a.O. (Fn. 7) empfohlen.

Sprache der Demokratie zeichnet soziale Statusunterschiede weich, hat Mitgefühl für die Besiegten, Bedrängten und Beladenen, respektiert das Anerkennungsbedürfnis eines jeden Sprechers; sie zieht keine historischen Schlussstriche und erinnert sich an die negativen Episoden der Nationalgeschichte genauso wie an die positiven. Sie widersetzt sich der Emotionalisierung, der Hysterie, dem Aufpeitschen der Leidenschaften. Die Sprache der Demokratie steht auf dem Boden des Grundgesetzes, respektiert die Würde des Menschen, seine Grundrechte und die verfassungsstaatliche Ordnung sowie ihre politischen Institutionen.

Anders als die antidemokratischen Sprachen folgt sie keinem Freund-Feind-Denken, verzichtet auf Gewaltorgien und Vernichtungsphantasien, auf jede revolutionäre Emphase. Sie vermeidet teleologische, eschatologische und apodiktische Formulierungen. Sie sucht Wahrheiten und verkündet sie nicht, respektiert andere Meinungen und sucht sie auszugleichen, sie zieht den Kompromiss der Rechthaberei vor, die Argumentation der Agitation, die Reform der Revolte, den Frieden dem Krieg. Eine demokratische Sprache vermeidet es auch, sich wolkig oder elitär auszudrücken, sie formuliert einfach, klar und verständlich. Auch als Fach- oder Wissenschaftssprache bemüht sie sich um höchstmögliche Verständlichkeit und verzichtet auf esoterische Geheimsprachen, die nur den Eingeweihten und Auserwählten zugänglich sind, in offenkundigem Widerspruch dazu aber womöglich noch mit Habermas als „herrschaftsfreier Diskurs“ angepriesen werden. Schließlich richtet sich die demokratische Sprache an den Adressaten als Mensch und Citoyen, nicht als Träger von Teilidentitäten (Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, Herkunft, Alter, Behinderung, Opfer, Täter usw.) und Privatperson. Die Sprache der Demokratie ist die Sprache des Humanismus und der Aufklärung, sie ist auch die Sprache der Intellektuellen, die aus der politischen Mitte heraus in die öffentlichen Angelegenheiten intervenieren und die Mächtigen anklagen. Sollte diese politische Mitte einmal zu sehr verstummen, ist es um die Demokratie meist nicht zum Besten bestellt.⁶⁷

47.778 Zeichen mit Fußnoten (ohne Literatur)

⁶⁷ Vgl. Ulrike Ackermann, Das Schweigen der Mitte. Wege aus der Polarisierungsfalle. Darmstadt 2020.

Literatur:

- Ackermann, Ulrike (2020). Das Schweigen der Mitte. Wege aus der Polarisierungsfalle. Darmstadt: wbg Theiss.
- Adorno, Theodor W. (1994). *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. 22. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baack, Jan-Philipp / Speit, Andreas (Hg.) (2020). Rechte Ego-Shooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat. Bonn: BpB.
- Bartlett, Tom (2018). What's So Dangerous About Jordan Peterson? In: *The Chronicle of Higher Education* (online), 17. Januar 2018.
- Baur, Dominik (2018). Ex-CSU-Minister über Seehofers Manöver: „Alles Christliche schwimmt“, in: *die tageszeitung* (online) vom 10. Juli 2018.
- Beck, Ulrich (1997). Was ist Globalisierung? Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bender, Justus / Eppelsheim, Philip (2021). Krieg der Stern*innen, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 7. Februar 2021, S. 4.
- Benkler, Yochai / Faris, Robert / Roberts, Hal (2018). *Network Propaganda. Manipulation, Disinformation, and Radicalization in American Politics*, New York: Oxford University Press.
- Berendsen, Eva / Cheema, Saba-Nur / Mendel, Meron (Hrsg.) (2019). *Triggerwarnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen*. Berlin: Verbrecher Verlag.
- Bloom, Allan (1987). *The Closing of the American Mind. How Higher Education Has Failed Democracy and Impoverished the Souls of Today's Students*. New York: Simon & Schuster.
- Bruckner, Pascal (2020). *Der eingebildete Rassismus. Islamophobie und Schuld*. Berlin: Edition Tiamat.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020). *Verfassungsschutzbericht 2019. Fakten und Tendenzen – Kurzzusammenfassung –*. Berlin, Juli 2020.
- Ebner, Julia (2020). *Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Bonn: BpB.
- Fischer, Sebastian (2005). Apo-Opa Rabehl: Vom Linksaußen zum Rechtsdraußen, in: *Spiegel* (online) vom 27. Mai 2005.
- Fücks, Ralf / Becker, Christoph (Hrsg.) (2020). *Das alte Denken der neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte*. Bonn: BpB.
- Giersberg, Georg (2021). Die BWL hat auf Deutsch nichts mehr zu sagen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 28. Januar 2021.
- Gorski, Philip (2020). *Am Scheideweg. Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump*. Bonn: BpB.
- Hartleb, Florian (2020). *Einsame Wölfe. Der neue Terrorismus rechter Einzeltäter*. Bonn: BpB.
- Hobsbawm, Eric (1995). *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München/Wien: Carl Hanser.

- Höcke, Björn (2017). „Geisteszustand eines total besiegten Volkes“, in: Berliner Tagesspiegel (online) vom 19. Januar 2017.
- Horst, Patrick (2014). Professor, Politiker, Publizist – und Organist: exquisite Autobiographie eines „praktischen Philosophen“ der westdeutschen Demokratie, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 45. Jg., H. 4, S. 910-914.
- Kostner, Sarah (Hrsg.) (2019). Identitätslinke Läuterungsagenda. Eine Debatte zu ihren Folgen für Migrationsgesellschaften. Stuttgart: ibidem-Verlag.
- Lilla, Mark (2016). The End of Identity Liberalism, in: New York Times (online) vom 18. November 2016.
- Lukianoff, Greg / Haidt, Jonathan (2018). The Coddling of the American Mind. How Good Intentions and Bad Ideas Are Setting Up a Generation for Failure. New York: Penguin Press.
- Maier, Hans / Bott, Hermann (1968). Die NPD. Struktur und Ideologie einer nationalen Rechtspartei. 2. Aufl. München: R. Piper & Co. Verlag.
- Maier, Hans (1968). Reform in der Demokratie, in: Hans Maier (1969). Politische Wissenschaft in Deutschland. Aufsätze zur Lehrtradition und Bildungspraxis. München: R. Piper & Co. Verlag, S. 214-232.
- Maier, Hans (1972). Zwischenrufe zur Bildungspolitik. Osnabrück: Verlag A. Fromm.
- Maier, Hans (1977). Sprache und Politik. Essay über aktuelle Tendenzen – Briefdialog mit Heinrich Böll. Zürich: Edition Interform AG.
- Maier, Hans (1978). Anstöße. Beiträge zur Kultur- und Verfassungspolitik. Stuttgart: Seewald Verlag.
- Maier, Hans (1987). Die Deutschen und die Freiheit. Perspektiven der Nachkriegszeit. München: dtv.
- Maier, Hans (1995). Eine Kultur oder viele? Politische Essays. Stuttgart: Reclam.
- Maier, Hans (2004). Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik. Freiburg: Herder.
- Maier, Hans (2007). Politische Religionen. Mit einem Nachwort von Michael Burleigh. Gesammelte Schriften. Band II. München: Verlag C.H. Beck.
- Maier, Hans (2008). Kultur und politische Welt. Herausgegeben von Harald Weinrich. Gesammelte Schriften. Band III. München: Verlag C.H. Beck.
- Maier, Hans (2010). Die Deutschen und ihre Geschichte. Mit einem Nachwort von Hans-Peter Schwarz. Gesammelte Schriften. Band V. München: Verlag C.H. Beck.
- Maier, Hans (2011). Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931 ff. München: Verlag C.H. Beck.
- Marty, Martin E. / Appleby, R. Scott (1996). Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Niehr, Thomas / Reissen-Kosch, Jana (2019). Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus. Bonn: BpB.
- N.N. (2019). Uni Hamburg begründet Auftrittsverbot für Lindner, in: Die Welt (online) vom 23. Oktober 2019.

- Posner, Sarah (2020). *Unholy. Why White Evangelicals Worship at the Altar of Donald Trump*. New York: Random House.
- Quent, Matthias (2020). *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*. Bonn: BpB.
- Revers, Matthias / Traunmüller, Richard (2020). Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72. Jg., S. 471-497.
- Scheu, René (2019). Niall Ferguson über die Kultur an Unis: „Als Rechter bist du ein potenzieller Nazi. Kommunisten hingegen sind moralisch einwandfreie Sozialdemokraten“, in: *Neue Zürcher Zeitung* (online) vom 20. März 2019.
- Schlesinger, Jr., Arthur M. (1992). *The Disuniting of America*. New York: Norton.
- Schmidt, Wolf (2012). *Jung, deutsch, Taliban*. Bonn: BpB.
- Stahl, Enno (2019). *Die Sprache der Neuen Rechten. Populistische Rhetorik und Strategien*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Stewart, Katherine (2020). *The Power Worshippers. Inside the Dangerous Rise of Religious Nationalism*. New York: Bloomsbury.
- Thiel, Thomas (2020). Toleranz im geschlossenen Zirkel, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (online) vom 10. November 2020.
- Walzer, Michael (1996). *Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Werner, Marcus (2017). Nur noch Englisch in Cafés: Warum Jens Spahn recht hat, in: *Wirtschaftswoche* (online) vom 16.08.2017.
- Wehner, Markus (2021). Gegen Verfassungsschutz: Die letzten Abwehrversuche der AfD, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (online) vom 19. Januar 2021.